FRIEDRICH WILHELM JOSEPH SCHELLING

MÜNCHENER UND BERLINER NACHLASS 1811–1854

HERAUSGEGEBEN VON

CHRISTOPH BINKELMANN, CHRISTIAN DANZ

UND PHILIPP SCHWAB

REIHE I: MÜNCHENER NACHLASS (1811–1841)

© 2026 frommann-holzboog e.K. – LESEPROBE
Alle Rechte, insbesondere das Recht der Vervielfältigung und Verbreitung sowie Übersetzung, vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (durch Fotokopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

FRIEDRICH WILHELM JOSEPH

SCHELLING

MÜNCHENER NACHLASS 1

DIE WELTALTER (1811–1820)

TEILBAND 1

DIE WELTALTER IN DEN DRUCKFASSUNGEN 1811/1813

HERAUSGEGEBEN VON

CHRISTOPH BINKELMANN,

VICKI MÜLLER-LÜNESCHLOSS,

DANIEL UNGER UND SÖREN WULF

FROMMANN-HOLZBOOG · STUTTGART-BAD CANNSTATT 2026

© 2026 frommann-holzboog e.K. – LESEPROBE
Alle Rechte, insbesondere das Recht der Vervielfältigung und Verbreitung sowie Übersetzung, vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (durch Fotokopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Gefördert durch die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) –
Projektnummer 453904853

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über http://dnb.dnb.de abrufbar.

ISBN 978-3-7728–5201-5
eISBN 978-3-7728-3681-7
(In zwei Teilbanden I 1,1 und I 1,2)

© 2026 frommann-holzboog Verlag e.K. · Eckhart Holzboog
König-Karl-Straße 27 · 70372 Stuttgart-Bad Cannstatt
produktsicherheit@frommann-holzboog.de · www.frommann-holzboog.de

Der Verlag behält sich das Text- und Data-Mining nach § 44b UrhG vor, was hiermit Dritten ohne Zustimmung des Verlages untersagt ist.

Satz: Rhema – Tim Doherty, Münster
Gesamtherstellung: Memminger MedienCentrum
Gedruckt auf säurefreiem und alterungsbeständigem Papier

© 2026 frommann-holzboog e.K. – LESEPROBE
Alle Rechte, insbesondere das Recht der Vervielfältigung und Verbreitung sowie Übersetzung, vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (durch Fotokopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

INHALTSVERZEICHNIS

TEILBAND 1

Die Weltalter
in den Druckfassungen 1811/1813

Vorwort zur Edition VII

Editorischer Bericht zu Schellings Projekt der »Weltalter«
(1810–1820) 1

1. Einleitung: Das Projekt der »Weltalter« 1
2. Übersicht der Materialbestände 4
3. Entstehungsgeschichte der »Weltalter« (1810–1820) 11
4. Zur Textauswahl und Einteilung der handschriftlichen Fragmente 27
5. Zu den einzelnen Fragmenten des zweiten Teilbands 32
6. Editorische Regeln 47
7. Anhang 51

»Die Weltalter« (Druckfassung von 1811) 57

»Die Weltalter« (Druckfassung von 1813) 143

TEILBAND 2

Die Weltalter
Fragmente zu Buch I und II (1811–1820)

1. Die Idee der »Weltalter« 207
   1.1 Begriff und Methode 207
   1.2 Ewigkeit und Zeit 219

© 2026 frommann-holzboog e.K. – LESEPROBE
Alle Rechte, insbesondere das Recht der Vervielfältigung und Verbreitung sowie Übersetzung, vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (durch Fotokopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

2. Frühe Texte zu Buch I der »Weltalter« (1811–1816) 227
2.1 Der Anfang der »Weltalter« 227
2.1.1 Einheit und Gegensatz 227
2.1.2 Wesen und Sein 233
2.1.3 Weisheit und Gott 237
2.1.4 Die Gottheit 248
2.2 Die Durchführung der »Weltalter« 256
2.2.1 Manuskript A^3 256
2.2.2 Manuskript C 276
2.2.3 Manuskript Ult^4 302
2.2.4 Geistige Materie 320
3. Konzepte zum Übergang von Buch I zu Buch II der »Weltalter« . . 327
3.1 Der Weg zur Schöpfung: Über 6 und 7 327
3.2 Über den ersten großen Schöpfungsprozess 338
4. Konzepte und Texte zu Buch II und III der »Weltalter« 357
4.1 Konzepte zur Idee des zweiten Buches 357
4.2 Einleitung zum zweiten Buch 364
4.3 Schöpfung und Natur 379
4.4 Natur 409
4.5 Geisterwelt 414
5. Späte Texte zu den »Weltaltern« (1816–1820) 425
5.1 Strukturübersicht Buch I 425
5.2 Der Anfang der »Weltalter« 434
5.2.1 Wissen und Nicht-Wissen 434
5.2.2 Das Nichts und Gott 445
5.2.3 Können, Müssen, Sollen 459
5.2.4 Akt und Potenz 475
5.3 Die Durchführung der »Weltalter« 482
5.3.1 Manuskript röm. Bogenzählung 482
5.3.2 Manuskript hebr. Bogenzählung 501

Anmerkungen 519
Bibliographie 539
Namenregister 545
Sachregister 547
Verzeichnis der Siglen, Zeichen und Abkürzungen 557

© 2026 frommann-holzboog e.K. – LESEPROBE
Alle Rechte, insbesondere das Recht der Vervielfältigung und Verbreitung sowie Übersetzung, vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (durch Fotokopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

VORWORT ZUR EDITION

Mit dem vorliegenden Band beginnt die Reihe I der Edition von »Friedrich Wilhelm Joseph Schelling: Münchener und Berliner Nachlass 1811–1854«. Die in zwei Reihen geplante Edition setzt sich zum Ziel, den letzten großen, noch unedierten Nachlass eines der bedeutendsten und einflussreichsten Autoren der Klassischen Deutschen Philosophie aus den Jahren 1811 bis 1854 durch Veröffentlichung zentraler Textmaterialien der Forschung zugänglich zu machen. Dadurch wird eine empfindliche Lücke der bisherigen Forschung zur Philosophie Schellings und der Entwicklungsgeschichte der Klassischen Deutschen Philosophie geschlossen.

Die Reihe I zum »Münchener Nachlass« umspannt die Jahre von 1811 bis 1841, in denen Schelling in München an der Bayerischen Akademie der Wissenschaften und ab 1827 auch an der neu gegründeten Universität tätig war. Zu dieser Zeit arbeitete er an der Neukonzeption seiner Philosophie in Werkentwürfen und Vorlesungen, die er niemals zur Veröffentlichung führte. In der Reihe enthalten sind zentrale Texte aus Schellings Beschäftigung mit dem »Weltalter«-Projekt (1811–1820) ebenso wie aus den drei großen Vorlesungsthemen, insbesondere in München: Begründung der positiven Philosophie (System der Weltalter), Mythologie und Offenbarung. Damit wird erstmals die Entwicklung von Schellings Denken in dieser Phase chronologisch nachvollziehbar.

Komplementär wird die Reihe II die Texte zur Berliner Phase ab 1841 umfassen, auch hier mit Schwerpunkt auf den Vorlesungen zu Offenbarung und Mythologie sowie Schellings spätesten philosophischen Entwürfen.

Der hier präsentierte erste Band zeigt Entstehung und Entwicklung von Schellings »Weltalter«-Projekt: Vermutlich im Jahre 1810, also ein Jahr nach dem Erscheinen der »Philosophischen Untersuchungen über das Wesen der menschlichen Freyheit«, kam Schelling die Idee, ein neues Werk in Angriff zu nehmen, das die Kerngedanken seiner Philosophie, deren Entwicklung und systematischen Zusammenhang auf gänzlich neue Art zur Darstellung zu bringen unternahm: Es sollte »Die Weltalter« heißen und in drei Büchern erscheinen, welche die Titel »Die Vergangenheit«, »Die Gegenwart« und »Die Zukunft« tragen.

© 2026 frommann-holzboog e.K. – LESEPROBE
Alle Rechte, insbesondere das Recht der Vervielfältigung und Verbreitung sowie Übersetzung, vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (durch Fotokopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Wir wissen heute, dass es niemals zu einer Veröffentlichung kam. Dabei war und blieb Schelling keineswegs untätig: Bis mindestens in die 1820er Jahre hinein trug er sich weiterhin mit der Absicht einer Veröffentlichung und hinterließ tausende von Manuskriptseiten mit Konzepten und Entwürfen, von denen ein Großteil immer noch im Archiv der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften erhalten ist. Davon, wie kurz die »Weltalter« vor einer Veröffentlichung standen, zeugen die beiden Druckfahnen, zwei Versionen des ersten Buchs, die 1811 und 1813 bereits gesetzt waren. Eine weitere reife, möglicherweise aus mehreren Texten kompilierte Version veröffentlichte schließlich Schellings Sohn, Karl Friedrich August Schelling, in der Ausgabe der »Sämmtlichen Werke« im Jahre 1861.

In den letzten Jahrzehnten gab es vereinzelt Versuche, eine Auswahl aus den handschriftlichen Entwürfen der »Weltalter« der Öffentlichkeit zugänglich zu machen, von Barbara Loer und Klaus Grotsch. Doch erst seit 2025 steht eine umfassende Ausgabe von annotierten Transkriptionen der Entwurfsfragmente zur Verfügung, die im Rahmen des Projekts »Schelling in München (1811–1841). Hybride Nachlass-Edition« an der Bayerischen Akademie der Wissenschaften in München und der Albert-Ludwigs-Universität in Freiburg besorgt und digital zugänglich gemacht worden ist. In diesem Band folgt nun eine Printausgabe der wichtigsten Fragmente. Über Auswahl, Einordnung und systematische Anordnung des vorliegenden Textmaterials sowie über Entstehungsgeschichte, chronologische und thematische Einteilung sämtlicher in Berlin liegender Fragmente gibt der vorangestellte editorische Bericht detailliert Auskunft.

Im *ersten Teilband* befinden sich die Texte der beiden erwähnten Druckfahnen von 1811 und 1813, die Manfred Schröter erstmalig 1946 herausgegeben hatte, als die Originale bereits im Zweiten Weltkrieg einem Brand zum Opfer gefallen waren. Neben der Einleitung geben sie das erste Buch »Die Vergangenheit« der »Weltalter« wieder.

Der *zweite Teilband* veröffentlicht zahlreiche, zum Großteil handschriftlich überlieferte Fragmente aus Schellings »Weltalter«-Projekt, die hier nach der aus den Druckfahnen und der Sohnesausgabe bekannten Gliederung angeordnet sind: Den Auftakt bilden Texte (1.), die Schelling im Zusammenhang mit einer möglicherweise geplanten Vorrede, gewiss aber für die Einleitung vorgesehen hatte: Drei separate Texte zu Begriff und Methode der »Weltalter«, zwei ebenso nicht zusammengehörige Texte zum Thema »Ewigkeit und Zeit«. Im folgenden Kapitel (2.1) befinden sich Texte zum Anfang des ersten Buches der »Weltalter«, die jeweils unter verschiedenen thematischen, von den Herausge-

© 2026 frommann-holzboog e.K. – LESEPROBE
Alle Rechte, insbesondere das Recht der Vervielfältigung und Verbreitung sowie Übersetzung, vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (durch Fotokopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

bern festgelegten Unterkapiteln aufgeführt sind. Anschließend werden drei Versionen einer jeweils umfassenden, aber nicht vollständigen, d. h. nicht zum Ende gelangten Durchführung (2.2.1–2.2.3) des ersten Buches abgedruckt. Das letzte Fragment von Buch 1 (2.2.4) stammt hingegen aus einem späteren Abschnitt desselben Buches.

Zu den nun folgenden Fragmenten gibt es keine vorliegenden Druckversionen, an denen man sich orientieren könnte. Doch aus eigenen Äußerungen Schellings weiß man, dass nach dem Übergang von Buch I zu Buch II, der sich dem Thema der Schöpfung widmen sollte und wovon uns lediglich Konzepte (3.) vorliegen, im Buch II (4.) erneut die *Schöpfung*, anschließend die *Natur*, gefolgt von der *Geisterwelt* im Mittelpunkt stehen sollten. Neben allgemeinen Konzepten zu Buch II (4.1) werden hier ein Text zur Einleitung in Buch II, Texte zum Zusammenhang von Schöpfung und Natur, zur Natur selbst und am Schluss ein Konzept sowie Exzerpte und Überlegungen zur Geisterwelt abgedruckt.

Im letzten Kapitel (5.) sammeln sich Entwürfe Schellings, die aus einer späteren Schaffensphase (nämlich nach 1816) stammen und allesamt zu Buch I der »Weltalter« beitragen. Bei gleicher Gliederung wie die früheren Ansätze künden sie hinsichtlich ihrer Terminologie schon vom Übergang in Schellings Erlanger Phase. Auch hier orientieren sich die Herausgeber an Schellings Gliederung: Nach einer konzeptionellen Übersicht zu Buch I aus Schellings Hand folgen thematisch geordnete Anfangsentwürfe sowie zwei – wiederum nicht bis zum Ende gelangende – Durchführungen des ersten Buches.

Diese Edition verschreibt sich dem Ziel, einer breiten, internationalen Öffentlichkeit einen umfassenden Einblick in Schellings Arbeit an den »Weltaltern« zu geben und als Grundlage weiterer Forschungen zu dienen. Daher wurden Schellings handschriftliche Entwürfe, die allenthalben von Streichungen, Einfügungen, Korrekturen und Verwerfungen zeugen, ebenso wie die von Schröter überlieferten Druckfahnen in eine leserliche und lesefreundliche Form gebracht, die den Fokus auf Schellings eigene Gedanken zu einer Philosophie der Weltalter zu lenken beabsichtigt.

München, Wien und Freiburg im Sommer 2026

Christoph Binkelmann
Christian Danz
Philipp Schwab

© 2026 frommann-holzboog e.K. – LESEPROBE
Alle Rechte, insbesondere das Recht der Vervielfältigung und Verbreitung sowie Übersetzung, vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (durch Fotokopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

EDITORISCHER BERICHT ZU SCHELLINGS PROJEKT DER »WELTALTER« (1810–1820)

1. Einleitung: Das Projekt der »Weltalter«

Das philosophische Großprojekt der »Weltalter« steht im Zentrum von Schellings erster Münchener Phase (1806–1820). Seine umfangreichen Arbeiten zu den »Weltaltern« hat Schelling allerdings weder zur Veröffentlichung geführt noch in geschlossener Form vorgetragen oder in letztgültiger Form hinterlassen. Erwähnt wird das Projekt erstmals im Jahr 1810,[1] die Publikation wird in den folgenden Jahren mehrmals, mit Unterstreichung ihrer herausragenden Bedeutung, von Schelling angekündigt,[2] aber ebenso wieder mehrmals zurückgezogen. Mit dem Wechsel seines Aufenthaltsorts von München nach Erlangen zum Dezember 1820 endet Schellings Arbeit am »Weltalter«-Projekt im engeren Sinne. Neue Aufgaben wie die wieder aufgenommene Vorlesungstätigkeit an der dortigen Universität, aber auch die aufkommende Idee einer »Philosophie der Mythologie« mögen gewichtige Gründe dafür gewesen sein.[3] Nach seiner Rückkehr nach München 1827 greift er den Titel wieder explizit auf und hält bis zum Sommersemester 1833 an der neugegründeten Universität Vorlesungen unter dem Titel »System der Weltalter«; erst danach verschwindet der Begriff ›Weltalter‹ aus seinem philosophischen Vokabular.[4] Thematisch knüpfen zwar diese Vorlesungen, besonders die Erlanger »Initia philosophiae univer-

[1] Zum 15.9.1810 notiert Schelling im Kalender 1810, S. 52 (28v): »Die 3 Weltalter in dem Manuskript«; zum 27.12.1810 im selben Kalender, S. 58 (41r): »Die Weltalter endlich angefangen.«

[2] So ließ Schelling bereits für die Frankfurter und Leipziger Ostermesse im Messekatalog 1811, S. 146 eine fertige Veröffentlichung ankündigen. Weitere Ankündigungen finden sich jeweils zu den Ostermessen der Jahre 1813 (S. 111) und dann erst wieder 1817 (S. 176). Vgl. auch die ausführlichere Darstellung unten S. 16–27.

[3] Vgl. dazu den Editorischen Bericht (EDB) zu AA II 10,1, S. 58–76.

[4] Vgl. Horst Fuhrmans: »Einleitung«. In: Friedrich Wilhelm Joseph Schelling: »Grundlegung der positiven Philosophie. Münchener Vorlesung WS 1832/33 und SS 1833«. Hrsg. von Horst Fuhrmans. Turin 1972. S. 11–63. – S. 22 f.

© 2026 frommann-holzboog e.K. – LESEPROBE
Alle Rechte, insbesondere das Recht der Vervielfältigung und Verbreitung sowie Übersetzung, vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (durch Fotokopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

sae« von 1821, durchaus noch an das »Weltalter«-Projekt an und bedienen sich auch reichhaltig aus den entsprechenden Manuskripten. Beide Reihen – die Erlanger wie die späteren Münchener »Weltalter«-Vorlesungen – entsprechen aber in ihrem Grundansatz nicht mehr dem bis 1820 dominierenden Konzept.

In der eigentlichen Periode der Arbeit an den »Weltaltern« von 1810–1820 lässt sich hingegen, bei allen Variationen im Einzelnen, ein recht konstanter Grundriss des Projekts nachweisen. Geplant waren von Anfang an drei Bücher, welche jeweils die »Vergangenheit«, die »Gegenwart« und die »Zukunft« der Welt unter eben diesen Titeln behandeln sollten. Eine allgemeine Einleitung war vorgesehen, um in die Gesamtthematik einzuführen; im Verlaufe seiner Arbeit an den »Weltaltern« erwog Schelling mehrfach, ihr noch eine Vorrede voranzustellen. Überliefert sind zahlreiche Entwürfe und Konzepte zur allgemeinen Einleitung und dem ersten Buch. Zur Vorrede und dem zweiten Buch liegen einige Vorarbeiten und Ausführungen vor. Das dritte Buch plante Schelling wohl erst zu bearbeiten, nachdem die ersten beiden Bücher abgeschlossen waren, wozu es aber niemals kam; hierzu liegen jedenfalls keine eindeutigen Materialien vor.[5]

Unter ›Weltaltern‹ versteht Schelling die Glieder der »wahren Zeit, die Vergangenheit, die der Welt zu Grunde gelegt worden, die Gegenwart oder die jetzige Verfassung der Dinge, und die Zukunft, welche einst auch diese Gegenwart sich unterordnet«,[6] kurz: eine »vorweltliche« Vergangenheit, die »weltliche« Gegenwart und eine »nachweltliche« Zukunft, die zusammen ein organisches »System der Zeiten« bilden sollten. Auch der methodisch-epistemische Zugriff auf diese Gegenstände in den »Weltaltern« ist dreifach, gemäß dem berühmten Eingangsdiktum der Einleitung: »Das Vergangene wird gewußt, das Gegenwärtige wird erkannt, das Zukünftige wird geahndet. Das Gewußte wird erzählt, das Erkannte wird dargestellt, das Geahndete wird geweissagt.«[7]

Das erste Buch der »Weltalter« erzählt demnach von der vorweltlichen Zeit, d. h. dem Werden Gottes vor der Schöpfung der Welt. Den zahlreichen überlie-

[5] Eine gewisse Ausnahme bilden die beiden im zweiten Teilband wiedergegebenen Texte zur »Geisterwelt«, die einen deutlichen Bezug zur nachweltlichen Zeit aufweisen, welche Gegenstand des dritten Buchs der »Weltalter« sein sollte, vgl. unten S. 414–424; ebenso könnten jene aber als Vorarbeiten zu nicht ausgeführten Gesprächen der »Clara« gedient haben. Vgl. hierzu die näheren Ausführungen zum 4. Abschnitt des zweiten Teilbands (unten S. 39–44).

[6] NL 87, 79r (unten S. 220, 35 – 37). – Die Nummerierung folgt dem »Nachlass Schelling, Friedrich Wilhelm Joseph von« an der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften in Berlin.

[7] WA 1811, S. 3 (unten S. 59, 2 – 5).

© 2026 frommann-holzboog e.K. – LESEPROBE
Alle Rechte, insbesondere das Recht der Vervielfältigung und Verbreitung sowie Übersetzung, vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (durch Fotokopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

ferten Varianten lässt sich auch hier eine einigermaßen konstante Schrittfolge der Bewegung entnehmen, in der sich dieses Werden immanent entfaltet und schließlich zur Schaffung einer äußeren Welt gelangt: von dem Urzustand der lauteren und unbewegten Gottheit (1), einem ersten Sehnen (2), das in eine immanente zirkuläre Rotation übergeht (3), zur ersten Scheidung (Krisis) der Gottheit in sich, die zur Zeugung des Sohnes führt (4), gefolgt von der Darstellung der Vergangenheit der Natur Gottes, der Gegenwart des Sohnes und dem zukünftigen Geist, mithin Überlegungen zur Trinität Gottes (5), die zugleich als »Genealogie der Zeit« (6) aufgefasst werden können und zur Schöpfung der Welt (7) überleiten.

In einem »Entwurf der Einleitung zum zweyten Buch« heißt es:

> Die gemeinschaftliche Gränze der Vergangenheit und der Gegenwart ist die Schöpfung. Hiebey wird unter Schöpfung nicht jene ursprüngliche verstanden, durch welche das erst stumme und wirkungslose Seyn zur Wirklichkeit erhoben, sondern die zweyte, wodurch das All zur Welt entfaltet und in Natur und Geisterwelt geschieden worden.[8]

Während die erste Schöpfung oder Krisis sich mit der Zeugung des Sohnes, die Schelling mit dem Hervortreten des Worts (*logos*) gleichsetzt, im ersten Buch vollzog, eröffnet die zweite Schöpfung das zweite Buch der »Weltalter«. Der Anfangssatz der biblischen Genesis »Am Anfang schuf Gott Himmel und Erde« bezeichnet daher auch den Ausgangspunkt und das Thema der Einleitung zum zweiten Buch, das sogleich die Unterscheidung von Natur (Erde) und Geisterwelt (Himmel) darlegt (1). In einem zweiten und dritten Teil dieses zweiten Buchs sollte dann eine ausführliche Schilderung zunächst der Natur (2) und schließlich der Geisterwelt (3) stattfinden. Die überlieferten Fragmente zeigen, dass Schelling den Natur-Teil mit der Vergangenheit der Natur, genauer: mit einer Erdgeschichte beginnen lassen wollte, von wo aus die naturphilosophische Entwicklung bis hin zum Menschen dargestellt werden sollte. Für den dritten Teil des zweiten Buches sah Schelling eine »Geschichte der Geisterwelt«[9] vor, die vermutlich nach der Geschichte der geistigen Entwicklung des Menschen, der Menschheitsgeschichte im strengen Sinne, deren Gegenwart sowie die Zukunft, mithin den Übergang des Geistes (und des Leibes) nach dem Tod hin zum Geisterreich, schildern sollte.

Über die Gliederung des dritten Buches der »Weltalter« lässt sich aufgrund der fehlenden Quellen und Berichte nichts ausmachen.

[8] NL 82, 27r (unten S. 360, 19 – 23).
[9] NL 82, 27v (unten S. 361, 34 – 362, 11).

© 2026 frommann-holzboog e.K. – LESEPROBE
Alle Rechte, insbesondere das Recht der Vervielfältigung und Verbreitung sowie Übersetzung, vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (durch Fotokopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

2. Übersicht der Materialbestände

Für die Arbeitsphase am »Weltalter«-Projekt im engeren Sinne von seiner ersten Erwähnung 1810 bis zur Abreise Schellings aus München nach Erlangen im Jahr 1820 und den dortigen Vorlesungen ist eine Fülle von Materialien nachzuweisen, die zum Teil erhalten, zum Teil nicht erhalten oder nur indirekt überliefert sind. Im Folgenden werden zunächst die größeren posthumen Drucktexte und daran anschließend die Nachlassbestände in München und Berlin, sofern sie den »Weltalter«-Komplex betreffen, dargestellt.[10]

Posthume Drucktexte

a) Die Ausgabe von K. F. A. Schelling in den »Sämmtlichen Werken« (1861)

Die früheste im Druck publizierte und für lange Zeit auch einzig bekannte Fassung des ersten Buchs der »Weltalter« wurde 1861 vom Sohn K. F. A. Schel-

[10] Zur Überlieferungsgeschichte des Schelling'schen Nachlasses und dessen Aufteilung nach München und Berlin berichtet Horst Fuhrmans: »Dokumente zur Schellingforschung IV. Schellings Verfügung über seinen literarischen Nachlaß«. In: »Kant-Studien«. Bd. 51. Köln 1959/60. S. 14–26. – S. 20 f.: »Schellings Söhne (Paul, Fritz und Hermann) waren sogleich nach des Vaters Tod entschlossen, die Herausgabe der wichtigsten Dinge des Nachlasses in Angriff zu nehmen. Die Herausgabe übernahm Fritz, der sich von seinem geistlichen Amt zeitweise beurlauben ließ. In unermüdlicher Arbeit und mit unbestreitbarer Exaktheit und Akribie unterzog er sich in den Jahren 1856–61 dieser Aufgabe, und konnte 1861 den letzten Band der 14bändigen Ausgabe der Öffentlichkeit übergeben. Alle bei der Drucklegung verwandten Manuskripte wurden wohl danach vernichtet.

Was Fritz nicht verwandt hatte, blieb erhalten. Fritz starb schon 1863, und Schellings Söhne Paul und Hermann haben dann den Restnachlaß geteilt. Ein Teil (er enthielt fast alle übriggebliebenen Manuskripte) kam an Paul und durch ihn an seinen Schwiegersohn Plitt. Dessen Nachkommen gaben den Nachlaß der Universitätsbibliothek München, wo er im Jahre 1944 untergegangen ist. [...]

Der zweite Teil des Nachlasses (meist Briefe an Schelling, dazu die Kolleghefte des jungen, Kalender des alten Schelling, einige »Weltalter«-Entwürfe) kam an Hermann Schelling. Dessen Nachkommen stellten diesen Nachlaß über ein Jahrzehnt O. Braun zur Verfügung, der eine umfangreiche Briefausgabe plante, die keine Wirklichkeit geworden ist. Dann gab die Familie in den zwanziger Jahren diesen Teil der Preußischen Akademie der Wissenschaften zur Aufbewahrung.«

Zur Vermutung, der Herausgeber der »Sämmtlichen Werke« habe die verwendeten Manuskripte vernichtet, muss einschränkend ergänzt werden, dass ein Bericht zum Münchener Nachlass von einigen erhaltenen Vorlagen spricht (vgl. unten Anm. 19). Diese betreffen vor allem die Erlanger Zeit (von der sich das »Initia«-Manuskript ja tatsächlich erhalten hat), verschiedene Münchener Akademiereden und die nicht mehr erhaltenen »Clara«-Vorlagen.

© 2026 frommann-holzboog e.K. – LESEPROBE
Alle Rechte, insbesondere das Recht der Vervielfältigung und Verbreitung sowie Übersetzung, vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (durch Fotokopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

»DIE WELTALTER«

(Druckfassung von 1811)

F. W. J. Schelling: »Die Weltalter. Fragmente. In den Urfassungen von 1811 und 1813«. Hrsg. von Manfred Schröter. München 1946. S. 3–107.

© 2026 frommann-holzboog e.K. – LESEPROBE
Alle Rechte, insbesondere das Recht der Vervielfältigung und Verbreitung sowie Übersetzung, vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (durch Fotokopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Das Vergangene wird gewußt, das Gegenwärtige wird erkannt, das Zukünftige wird geahndet. I,3

Das Gewußte wird erzählt, das Erkannte wird dargestellt, das Geahndete wird geweissagt.

Die bisher geltende Vorstellung von der Wissenschaft war, daß sie eine bloße Folge und Entwickelung eigener Begriffe und Gedanken sey. Die wahre Vorstellung ist, daß es die Entwickelung eines lebendigen, wirklichen Wesens ist, die in ihr sich darstellt.

Es ist ein Vorzug unserer Zeiten, daß der Wissenschaft das Wesen wiedergegeben worden, und zwar, wie wohl behauptet werden darf, auf eine nicht wieder verlierbare Weise. Es ist nicht zu hart, wenn geurtheilt wird, daß nach dem einmal geweckten dynamischen Geist jedes Philosophiren, das nicht aus ihm seine Kraft nimmt, nur ¦ noch als ein leerer Mißbrauch der edeln Gabe zu sprechen I,4 und zu denken angesehen werden kann.

Das Lebendige der höchsten Wissenschaft kann nur das Urlebendige seyn, das Wesen, dem kein anderes vorausgeht, also das älteste der Wesen.

Dieses Urlebendige, da nichts vor oder außer ihm ist, von dem es bestimmt werden möchte, kann sich, in wiefern es sich entwickelt, nur frey, aus eigenem Trieb und Wollen, rein aus sich selber, aber eben darum nicht gesetzlos, sondern nur gesetzmäßig entwickeln. Es ist keine Willkühr in ihm; es ist eine Natur im vollkommensten Verstande | des Worts, wie der Mensch der Freyheit unbeschadet, und eben dieser wegen eine Natur ist. *4*

Nachdem die Wissenschaft der Materie nach zur Objektivität gelangt ist, so scheint es eine natürliche Folge, daß sie dieselbe der Form nach suche.

Warum war oder ist dieß bis jetzt unmöglich? Warum kann das Gewußte auch der höchsten Wissenschaft nicht mit der Geradheit und Einfalt wie jedes andere Gewußte erzählt werden? Was hält sie zurück die geahndete goldne ¦ Zeit, wo I,5 die Wahrheit wieder zur Fabel und die Fabel zur Wahrheit wird?

© 2026 frommann-holzboog e.K. – LESEPROBE
Alle Rechte, insbesondere das Recht der Vervielfältigung und Verbreitung sowie Übersetzung, vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (durch Fotokopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Dem Menschen muß ein Princip zugestanden werden, das außer und über der Welt ist; denn wie könnte er allein von allen Geschöpfen den langen Weg der Entwicklungen, von der Gegenwart an bis in die tiefste Nacht der Vergangenheit zurück verfolgen, er allein bis zum Anfang der Zeiten aufsteigen, wenn in ihm nicht ein Princip vor dem Anfang der Zeiten wäre? Aus der Quelle der Dinge geschöpft und ihr gleich hat die menschliche Seele eine Mitwissenschaft der Schöpfung. In ihr liegt die höchste Klarheit aller Dinge und nicht sowohl wissend ist sie als selber die Wissenschaft.

Aber nicht frey ist im Menschen das überweltliche Princip noch in seiner uranfänglichen Lauterkeit, sondern an ein anderes geringeres Princip gebunden. Dieses andere ist selbst ein gewordenes und darum von Natur unwissend und dunkel; und verdunkelt nothwendig auch das höhere, mit dem es verbunden ist.
I,6 Es ruht in diesem die Erinnerung aller Dinge, ihrer ursprünglichen Verhältnisse, ihres Werdens, ihrer Bedeutung. Aber dieses Ur-bild der Dinge schläft in der Seele als ein verdunkeltes und vergessenes, wenn gleich nicht völlig ausgelöschtes Bild. Vielleicht würde es nie wieder erwachen, wenn nicht in jenem dunkeln selber die Ahndung und die Sehnsucht der Erkenntniß läge. Aber unaufhörlich von diesem angerufen um seine Veredlung bemerkt das Höhere, daß das Niedere ihm nicht beygegeben ist, um von demselben gefesselt zu bleiben, sondern damit es selbst ein Anderes habe, in welchem es sich beschauen, darstellen und sich verständlich werden könne. Denn in ihm liegt alles ohne Unterscheidung,
5 zumal, als Eins; in dem andern aber kann es, was in ihm Eins ist, unterscheidbar machen, aussprechen, auseinanderlegen. Darum verlangen beyde gleich sehr nach der Scheidung, jenes, damit es in seine ursprüngliche Freyheit heimkehre und sich offenbar werde, dieses damit es von ihm empfangen könne und ebenfalls obgleich auf ganz andere Art wissend werde.

Diese Scheidung, diese Verdoppelung unsrer selbst, dieser geheime Verkehr,
I,7 in welchem zwey Wesen sind, ein fragendes und ein antwortendes, ein wissendes oder vielmehr das die Wissenschaft selber ist, und ein unwissendes nach Klarheit ringendes, diese innere Unterredungskunst, das eigentliche Geheimniß des Philosophen ist es, von welcher die äußere, die davon Dialektik heißt, nur das Nachbild, und wo sie zur bloßen Form geworden, der leere Schein und Schatten ist.

Also erzählt wird seiner Natur nach alles Gewußte; aber das Gewußte ist hier kein von Anbeginn fertig daliegendes und vorhandenes, sondern ein aus dem Innern immer erst entstehendes. Durch innerliche Scheidung und Befreyung muß das Licht der Wissenschaft aufgehen, ehe es äußerlich werden kann. Was wir Wissenschaft nennen, ist nur erst Streben nach dem Wiederbewußtwerden, also

© 2026 frommann-holzboog e.K. – LESEPROBE
Alle Rechte, insbesondere das Recht der Vervielfältigung und Verbreitung sowie Übersetzung, vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (durch Fotokopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

mehr noch ein Trachten nach ihr, als sie selbst; aus welchem Grund ihr unstreitig von jenem hohen Manne° des Alterthums der Name Philosophie beygelegt worden ist. Denn die von Zeit zu Zeit gehegte Meynung, die Philosophie durch Dialektik endlich in wirkliche Wissenschaft verwandeln zu können, verräth nicht wenig Eingeschränktheit, ¦ da ja eben das Daseyn und die Notwendigkeit der I,8
Dialektik beweißt, daß sie noch keineswegs wirkliche Wissenschaft ist.

Der Philosoph befindet sich im Grunde in keinem andern Fall als der andre Historiker auch. Denn auch dieser bedarf erstens vieler Scheidungskunst oder Kritik, um das Falsche von dem Wahren, das Irrige vom Rechten in den erhaltenen Ueberlieferungen zu sondern. Auch bedarf er gar sehr jene Scheidung in sich selbst, wohin das gehört was man zu sagen pflegt, er müsse sich von den Begriffen und Eigen|heiten seiner Zeit frey zu machen suchen, und noch vieles *6*
andre, wovon hier zu reden zu weitläuftig wäre.

Alles, schlechthin alles, auch das von Natur äußerliche, muß uns zuvor innerlich geworden seyn, ehe wir es äußerlich oder objektiv darstellen können. Wenn im Geschichtsschreiber nicht selbst die alte Zeit erwacht, deren Bild er uns entwerfen will: so wird er nie anschaulich, nie wahr, nie lebendig darstellen. Was wäre alle Historie, wenn ihr nicht ein innrer Sinn zu Hülfe käme? Was sie bey so vielen ist, die zwar das meiste ¦ von allem Geschehenen wissen, aber I,9
von eigentlicher Geschichte nicht das Geringste verstehen. Nicht bloß menschliche Begebenheiten, auch die Geschichte der Natur hat ihre Denkmäler, und man kann wohl sagen, daß sie auf ihrem weiten Schöpfungsweg keine Stufe verlassen, ohne etwas zur Bezeichnung zurückzulassen. Diese Denkmäler der Natur liegen großentheils offen da, sind vielfach durchforscht, zum Theil wirklich entziffert, und doch reden sie uns nicht sondern bleiben todt, ehe jene Folge von Handlungen und Hervorbringungen dem Menschen innerlich geworden: denn vom Innerlichwerden fängt alles Wissen und Begreifen an.

Nun haben einige gemeynt, es sey möglich, jenes Untergeordnete ganz bey Seite zu setzen, und alle Zweyheit in sich aufzuheben, so daß wir gleichsam nur innerlich seyen und ganz im Ueberweltlichen leben. Wer kann die Möglichkeit einer solchen Versetzung des Menschen in sein überweltliches Princip und demnach einer Erhöhung der Gemüthskräfte in's Schauen schlechthin läugnen? Ein jedes physisches und moralisches Ganzes be¦darf zu seiner Erhaltung von I,10
Zeit zu Zeit der Reduktion auf seinen innersten Anfang. Der Mensch verjüngt sich immer wieder und wird neuselig durch das Einheitsgefühl seines Wesens. In eben diesem schöpft besonders der Wissenschaftsuchende beständig frische

25 nicht⌉ *folgt gestr.:* und

© 2026 frommann-holzboog e.K. – LESEPROBE
Alle Rechte, insbesondere das Recht der Vervielfältigung und Verbreitung sowie Übersetzung, vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (durch Fotokopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Kraft; nicht der Dichter allein, auch der Philosoph hat seine Entzückungen. Er bedarf ihrer, um durch das Gefühl der unbeschreiblichen Realität jener höheren Vorstellungen gegen die erzwungenen Begriffe einer leeren und begeisterungslosen Dialektik verwahrt zu werden. Ein anderes aber ist, die Beständigkeit dieses anschauenden Zustandes verlangen, welches gegen die Natur und Bestim-
7 mung des | jetzigen Lebens streitet. Denn wie wir sein Verhältniß zu dem vorhergehenden ansehen mögen, immer wird es darauf zurückkommen, daß was in diesem untheilbarerweise zusammen war, in ihm entfaltet und theilweis auseinandergelegt werde. Wir leben nicht im Schauen; unser Wissen ist Stückwerk°, d. h. es muß stückweis, nach Abtheilungen und Abstufungen erzeugt werden, welches nicht ohne alle Reflexion, geschehen kann. ¦

I,11 Daher wird auch der Zweck im bloßen Schauen nicht erreicht. Denn im Schauen an und für sich ist kein Verstand. Auch in der äußern Welt sieht ein jeder mehr oder weniger das nämliche und kann es doch nicht jeder aussprechen. Ein jedes Ding durchläuft, um zu seiner Vollendung zu gelangen, gewisse Momente: eine Reihe aufeinander folgender Prozesse, wo immer der spätere in den früheren eingreift, bringt es zu seiner Reife: diesen Verlauf in der Pflanze z. B. sieht der Bauer so gut als der Gelehrte und kennt ihn doch nicht eigentlich, weil er die Momente nicht auseinanderhalten, nicht gesondert, nicht in ihrer wechselseitigen Entgegensetzung betrachten kann. Eben so kann der Mensch jene Folge von Prozessen, wodurch aus der höchsten Einfalt des Wesens zuletzt die unendliche Mannigfaltigkeit erzeugt wird, in sich durchlaufen und unmittelbar gleichsam erfahren, ja, genau zu reden, muß er sie in sich selbst erfahren. Aber alles Erfahren, Fühlen, Schauen ist an und für sich stumm und bedarf eines vermittelnden Organs, um zum Aussprechen zu gelangen. Fehlt
I,12 dieses dem ¦ Schauenden oder stößt er es absichtlich von sich, um unmittelbar aus dem Schauen zu reden, so verliert er das ihm nothwendige Maß, er ist Eins mit dem Gegenstand und für jeden dritten wie der Gegenstand selber; ebendarum nicht Meister seiner Gedanken und im vergeblichen Ringen das unaussprechliche dennoch auszusprechen ohne alle Sicherheit; was er trifft, das trifft er, jedoch ohne dessen gewiß zu seyn, ohne es fest vor sich hinstellen und im Verstande gleichsam als in einem Spiegel wieder beschauen zu können.

Also um keinen Preis aufzugeben ist jenes äußere Princip; denn es muß alles erst zur wirklichen Reflexion gebracht werden, damit es zur höchsten Darstel-
8 lung gelangen könne. Hier geht also die Gränze | zwischen Theosophie und Philosophie, welche der Wissenschaftliebende keusch zu bewahren suchen wird. Die erste hat an Tiefe, Fülle und Lebendigkeit des Inhalts vor der letzten gerade soviel voraus, als der wirkliche Gegenstand vor seinem Bilde, die Natur vor ih-

© 2026 frommann-holzboog e.K. – LESEPROBE
Alle Rechte, insbesondere das Recht der Vervielfältigung und Verbreitung sowie Übersetzung, vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (durch Fotokopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

rer Darstellung voraus hat; und allerdings bis zur Unvergleichbarkeit geht diese Verschiedenheit, wenn eine todte das Wesen in ¦Formen und Begriffen suchende I,13
Philosophie zur Vergleichung genommen wird. Daher die Vorliebe inniger Gemüther für sie, die ebenso leicht erklärbar ist, als die Vorliebe für die Natur im Gegensatz der Kunst. Denn diesen Vorzug haben die theosophischen Systeme vor allen bisher geltenden, daß in ihnen wenigstens eine Natur ist, wenn auch eine ihrer selbst nicht mächtige, in den andern dagegen nichts als Unnatur und eitle Kunst. Aber so wenig Natur der recht verstandnen Kunst, so wenig ist die Fülle und Tiefe des Lebens recht verstandner Wissenschaft unerreichbar; nur allmähliger gelangt sie dazu, mittelbarer und durch stufenweises Fortschreiten, so daß der Wissende immer von seinem Gegenstande verschieden, dagegen dieser auch von ihm getrennt bleibt und Objekt einer besonnenen, ruhig genießenden Beschauung wird.

Hindurchgehen also durch Dialektik muß alle Wissenschaft. Aber, kommt nie der Punkt, wo sie frey und lebendig wird, wie im Geschichtschreiber das Bild der Zeiten, bey dessen Darstellung er seiner Untersuchungen nicht mehr gedenkt? ¦Kann nie wieder die Erinnerung vom Urbeginn der Dinge so lebendig I,14
werden, daß die Wissenschaft, da sie der Sache und der Wortbedeutung nach Historie ist, es auch der äußern Form nach seyn könnte, und der Philosoph, dem göttlichen Platon gleich, der die ganze Reihe seiner Werke hindurch dialektisch ist, aber im Gipfel und letzten Verklärungspunkt aller historisch wird, zur Einfalt der Geschichte zurückzukehren vermöchte.

Unserem Zeitalter scheint es vorbehalten gewesen zu seyn, den Weg zu dieser Objektivität der Wissenschaft für immer zu öffnen. So lange diese auf das Innerliche beschränkt bleibt, fehlt es ihr an dem natürlichen Mittel äußerer Darstellung. Jetzt ist, nach langen Verirrungen, die Erinnerung an die Natur, und an ihr vormaliges Einsseyn mit ihr, der Wissenschaft wieder geworden. Aber dabey blieb es ¦nicht. Kaum waren die ersten Schritte, Philosophie mit Natur wieder *9*
zu vereinigen, geschehen, als das hohe Alter des Physischen anerkannt werden mußte, und wie es, weit entfernt das Letzte zu seyn, vielmehr das Erste ist, von dem alle, auch die Entwickelung ¦des göttlichen Lebens, anfängt. Nicht mehr I,15
von der weiten Ferne abgezogener Gedanken beginnt seitdem die Wissenschaft, um von diesen zum Natürlichen herabzusteigen; sondern umgekehrt, vom bewußtlosen Daseyn des Ewigen anfangend, führt sie es zur höchsten Verklärung in einem göttlichen Bewußtseyn hinauf. Die übersinnlichsten Gedanken erhalten jetzt physische Kraft und Leben, und umgekehrt wird Natur immer mehr der sichtbare Abdruck von den höchsten Begriffen. Eine kurze Zeit, und die Verachtung, womit ohnedies nur noch die Unwissenden auf alles Physische herabse-

© 2026 frommann-holzboog e.K. – LESEPROBE
Alle Rechte, insbesondere das Recht der Vervielfältigung und Verbreitung sowie Übersetzung, vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (durch Fotokopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

ANMERKUNGEN

61, 2 *Gemeint ist vermutlich Pythagoras.*

62, 9 1Kor 13,9.

64, 2 Ps 118,22.

64, 11 *Gemeint ist vermutlich Kalchas.*

64, 12 Homer: »Ilias«. 1, 70.

65, 23 – 25 Pred 1,9.

67, 21 *Unbekannt.*

69, 4 Lucius Annaeus Seneca: »Thyestes«. V. 388 f.

69, 5 *Gemeint ist vermutlich Meister Eckhart.*

69, 7 Meister Eckhart / Johannes Tauler: »Johannes Tauleri des seligen Lerers Predig/ fast fruchtbar zu eim recht christlichen Leben«. Basel 1522. CCCVII, 5 f.

69, 16 Friedrich Wilhelm Joseph von Schelling: »Darstellung meines Systems der Philosophie«. *In:* »Zeitschrift für spekulative Physik«. *Hrsg. von* Friedrich Wilhelm Joseph von Schelling. Jena, Leipzig 1800–1801. S. 1 (AA I 10. S. 116).

69, 22_1 *Gemeint ist vermutlich Angelus Silesius.*

69, 22_2 Angelus Silesius: »Cherubinischer Wanders-Mann, oder, Geistreiche Sinn- und Schluß-Reime zur göttlichen Beschauligkeit [. . .]«. *Hrsg. von* Gottfried Arnold. Frankfurt a. M. 1701. S. 23.

73, 5 Platon: »Sophistes«. 237a–241e.

73, 22 Jes 66,1.

73, 24_1 *Gemeint ist vermutlich Ezechiel.*

73, 24_2 *Gemeint ist Raffael.*

73, 26 *Gemeint ist vermutlich Phidias.*

73, 27 *Gemeint ist Zeus.*

73, 36 *Gemeint ist vermutlich Sokrates.*

73, 37 Platon: »Apologia«. 21d–e.

76, 3_1 Karl Philipp Moritz: »Götterlehre oder mythologische Dichtungen der Alten. Mit fünf und sechzig in Kupfer gestochenen Abbildungen«. Berlin 1791. S. 46.

76, 3_2 Hesiod: »Theogonie«. V. 123.

© 2026 frommann-holzboog e.K. – LESEPROBE
Alle Rechte, insbesondere das Recht der Vervielfältigung und Verbreitung sowie Übersetzung, vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (durch Fotokopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

BIBLIOGRAPHIE

»Allgemeines Verzeichniß der Bücher, welche in der Frankfurter und Leipziger Ostermesse des 1811 Jahres entweder ganz neu gedruckt, oder sonst verbessert wieder aufgelegt worden sind, auch inskünftige noch herauskommen sollen«. Leipzig 1811.

»Allgemeines Verzeichniß der Bücher, welche in der Frankfurter und Leipziger Ostermesse des 1812 Jahres [...]«. Leipzig 1812.

»Allgemeines Verzeichniß der Bücher, welche in der Frankfurter und Leipziger Ostermesse des 1815 Jahres [...]«. Leipzig 1815.

»Allgemeines Verzeichniß der Bücher, welche in der Frankfurter und Leipziger Ostermesse des 1817 Jahres [...]«. Leipzig 1817.

Aischylos: »Der gefesselte Prometheus«.

Aristoteles: »Ars rhetorica«.

– »Metaphysica«.
– »Physica«.

Baader, Franz Xaver von: »Über die Extase oder das Verzücktseyn der magnetischen Schlafredner«. Leipzig 1817.

Bacon, Francis: »The Works of Francis Bacon«. Hrsg. von James Spedding, Robert Leslie Ellis u. Douglas Denon Heath. London 1858–1859.

Binkelmann, Christoph / Danz, Christian / Schwab, Philipp (Hrsg.): »F. W. J. Schelling: Münchener und Berliner Nachlass (1811–1854). Digitale Nachlass-Edition«. schelling.badw.de (Stand 11.06.2026).

Böhme, Jakob: »Aurora, Oder: Morgenröthe im Aufgang«. In: Ders.: »Theosophia revelata. Das ist: Alle Göttliche Schriften \\ Des Gottseligen und Hocherleuchteten Deutschen Theosophi Jacob Böhmens«. Bd. 1. Hamburg 1715. Sp. 1–364.

– »De Tribus Principiis. Oder: Beschreibung der drey Principien göttlichen Wesens«. In: Ders.: »Theosophia revelata. Das ist: Alle Göttliche Schriften \\ Des Gottseligen und Hocherleuchteten Deutschen Theosophi Jacob Böhmens«. Bd. 1. Hamburg 1715. Sp. 365–816.
– »De Incarnatione Verbi. Oder: Von der Menschwerdung Jesu Christi«. In: Ders.: »Theosophia revelata. Das ist: Alle Göttliche Schriften \\ Des Gottseligen und Hocherleuchteten Deutschen Theosophi Jacob Böhmens«. Bd. 1. Hamburg 1715. Sp. 1289–1492.
– »De Signatura Rerum. Oder: Von der Geburt und Bezichnung aller Wesen«. In: Ders.: »Theosophia revelata. Das ist: Alle Göttliche Schriften \\ Des Gottseligen und Hocherleuchteten Deutschen Theosophi Jacob Böhmens«. Bd. 2. Hamburg 1715. Sp. 2177–2404.

© 2026 frommann-holzboog e.K. – LESEPROBE
Alle Rechte, insbesondere das Recht der Vervielfältigung und Verbreitung sowie Übersetzung, vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (durch Fotokopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

NAMENREGISTER

Ahriman 128
Aischylos 98
Angelus Silesius 69, 230, 249, 295, 308, 445, 456
Aristoteles 223 f., 258, 262, 281, 450, 462, 468, 487

Baader, Franz Xaver von 185, 428–430
Bacchus/Bakchos 90
Bacon, Francis 480
Bhavani 111
Bia 98
Böhme, Jakob 344, 354 f., 364, 386, 390
Brahma 111
Buch, Leopold von 383, 411

Cassini, Jean-Dominique de 407
Cato Censorius, Marcus Porcius 98
Cherubim 498

Dionysos 90
Diotima 394

Ebel, Johann Gottfried 358, 410, 413
Elija/Elias 457
Elohim 189
Eva 488
Ezechiel 73, 274, 371

Fichte, Johann Gottlieb 91, 97 f., 132, 211, 371, 395, 461, 469, 484, 517
Forster, Johann Reinhold 413
Fortuna 468, 479, 487, 504
Fries, Jakob Friedrich 93

Grotius, Hugo 263, 284

Hamann, Johann Georg 182, 302, 369
Heraklit 274, 287, 311, 492
Herder, Johann Gottfried 401
Hesiod 76, 111, 201
Hippokrates 182, 369
Homer 64, 98, 151

Insulis, Alanus de 456, 472
Isis 212

Jacobi, Friedrich Heinrich 92
Jakobus (Herrenbruder) 488, 500
Janus 428
JHWH/Jehovah 188, 320
Jesus Christus 415
Jupiter 394

Kalchas 64, 151
Kant, Immanuel 119, 121, 153, 210, 306, 401
Kepler, Johannes 311, 402
Kratos 98
Kronos 111
Kybele 90

Lambert, Johann Heinrich 401
Leibniz, Gottfried Wilhelm 79, 137, 157, 257, 363
Lessing, Gotthold Ephraim 509
Luther, Martin 224, 258
Luzifer 364, 386

Meister Eckhart 69, 162, 244, 248, 308
Meyer, Christian Daniel von 185
Moritz, Karl Philipp 76, 201
Moses 258, 287, 457

© 2026 frommann-holzboog e.K. – LESEPROBE
Alle Rechte, insbesondere das Recht der Vervielfältigung und Verbreitung sowie Übersetzung, vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (durch Fotokopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

SACHREGISTER

ἔκστασις 494
μὴ εἶναι 247, 260, 282, 313, 448 – vgl. Nichtsein
μὴ ὄν εἶναι 247, 260, 313, 448
οὐκ ὄν 247, 313 – vgl. Nichtseiendes
ὑπερόν 247, 294, 456 – vgl. Überseiendes

Ägypten 146, 215, 320
Ahnden, Ahndung 59f., 111, 145f., 153, 165f., 170f., 174, 214, 217, 241, 273, 277, 306, 318f., 399
Alchemie 178, 324, 381, 435
All, Allheit, Alles 68, 78, 94, 119, 162, 200, 230f., 243, 250, 258, 282, 308, 341, 451, 454–460, 468, 470f., 475, 492, 495, 506, 513
Altertum 61, 66, 152, 201, 243, 284, 302f., 315, 376, 394
Anfang, Anfänglichkeit, Anbeginn 60f., 64f., 68–71, 75, 94, 116–119, 150, 161, 166f., 171, 186f., 199, 201, 203, 225, 227, 233, 235, 238, 247, 249, 252, 256–269, 272–275, 278, 280, 290f., 300, 302, 305, 310–315, 318, 330f., 344–346, 355f., 362–364, 373, 377, 387, 392, 426, 434, 436, 450–458, 471, 475, 490, 499–502, 517
  zweiter ∼ 332f., 435
Angst 89, 100, 102, 274f., 286–288, 298, 349, 389
Anschauung, Schauen 60–63, 148–150
  intellektuelle ∼ 508
Anziehen, Anziehung 75, 80, 84, 161, 167, 172, 179f., 183f., 187–190, 194, 228, 250, 280–284, 287–290, 327, 334, 337f., 359f., 379–382, 389, 432, 452, 479–482, 491, 495–498
Augenblick 65, 82, 116–120, 135, 151, 163, 234f., 274, 320f., 328, 343, 379, 445, 453, 466
  Ur∼ 510
Ausquellen, Ausfließen 71, 74, 77, 94, 105, 127, 141, 172f., 245, 254, 318
Aussprechen, Ausgesprochenes 62, 103, 113, 125, 146, 149, 156–163, 179f., 190–197, 200, 204, 208, 254, 320, 329–331, 340, 347, 351, 353, 428, 440, 508
  Unaussprechliches 62, 149, 194, 198, 320, 339f., 343

Band 74–80, 105–107, 146, 172, 174, 179, 182, 187, 252, 254, 270, 315, 318–322, 324, 330, 338f., 348–350, 352, 363, 386, 389, 397, 428, 454, 474
  entfaltetes ∼ 79, 106
Begehren, Begierde 68, 80, 162f., 166f., 173, 226, 228, 244, 265–272, 275f., 283, 286, 288, 292, 311, 315, 318, 345, 389, 405, 441, 452, 483, 486, 489–493, 509, 511
Beraubung 212, 234, 236, 262, 281, 314, 447, 462, 464
Berge, Gebirge 76, 81, 201, 383–385, 388, 410, 412
Bewusstsein 60, 89f., 92, 106f., 109, 115, 134f., 150, 164f., 174, 203, 215f., 272, 294, 301, 306, 318, 331, 340–343, 350, 365, 430–433, 441, 455, 459, 517
  Bewusstlosigkeit 63, 150, 165f., 203, 272, 334, 338, 343, 350, 365
  Wiederbewusstwerden 60, 147, 216
Bild 60–63, 69, 81, 106, 118, 121, 146f., 150, 179f., 182, 189, 214f., 279, 283, 318, 321, 488–490

© 2026 frommann-holzboog e.K. – LESEPROBE
Alle Rechte, insbesondere das Recht der Vervielfältigung und Verbreitung sowie Übersetzung, vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (durch Fotokopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

VERZEICHNIS DER SIGLEN, ZEICHEN UND ABKÜRZUNGEN

Siglen

AA	Schelling, Friedrich Wilhelm Joseph: »Historisch-kritische Ausgabe«. Im Auftrag der Bayerischen Akademie der Wissenschaften hrsg. von Thomas Buchheim, Jochem Hennigfeld, Wilhelm G. Jacobs, Jörg Jantzen u. Siegbert Peetz. Reihe I: »Werke«; Reihe II: »Nachlass«. 35 Bde. Stuttgart-Bad Cannstatt 1976–2023.
Akad.-Ausg.	»Kants gesammelte Schriften«. Abt. 1: »Werke«. Hrsg. von der Preußischen Akademie der Wissenschaften. 9 Bde. Berlin 1902–1923.
BAdW	Bayerische Akademie der Wissenschaften
BBAW	Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften
GA	»J. G. Fichte-Gesamtausgabe der Bayerischen Akademie der Wissenschaften«. Reihe I: »Werke«. Hrsg. von Erich Fuchs, Hans Gliwitzky, Reinhard Lauth u. Peter K. Schneider. 42 Bde. Stuttgart-Bad Cannstatt 1962–2012.
JWA	Jacobi, Friedrich Heinrich: »Gesamtausgabe«. Hrsg. von Michael Brüggen u. a. Hamburg, Stuttgart-Bad Cannstatt 1981 ff.
Kalender 1809–1813	»F. W. J. Schelling: Philosophische Entwürfe und Tagebücher 1809–1813. Philosophie der Freiheit und der Weltalter«. Hrsg. von Lothar Knatz, Hans Jörg Sandkühler u. Martin Schraven. Hamburg 1994.
Kalender 1814–1816	»F. W. J. Schelling: Philosophische Entwürfe und Tagebücher 1814–1816. Die Weltalter II – Über die Gottheiten von Samothrake«. Hrsg. von Lothar Knatz, Hans Jörg Sandkühler u. Martin Schraven. Hamburg 2002.
Kalender 1817–1821	Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften, Nachlass Schelling, Nr. 44–49.
KFA	Karl Friedrich August Schelling
KFSA	»Kritische Friedrich-Schlegel-Ausgabe«. Hrsg. von Andreas Arndt u. Ernst Behler. 35 Bde. in 4 Abt. München, Paderborn, Wien, Zürich 1958 ff.
LWA	»D. Martin Luthers Werke. Kritische Gesamtausgabe«. 120 Bde. Weimar 1883–2009.
Messekatalog 1811–1817	»Allgemeines Verzeichniß der Bücher, welche in der Frankfurter und Leipziger Ostermesse des 1811 [ff.] Jahres entweder ganz neu gedruckt, oder sonst verbessert wieder aufgelegt worden sind, auch inskünftige noch herauskommen sollen«. Leipzig 1811–1817.
NL	Nachlass

© 2026 frommann-holzboog e.K. – LESEPROBE
Alle Rechte, insbesondere das Recht der Vervielfältigung und Verbreitung sowie Übersetzung, vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (durch Fotokopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.